

ASF AKADEMIE Steinwald - Fichtelgebirge für Wirtschaft, Technik und Kultur
Kommunikationszentrum des Mittelstandes e.V.

IHK IHK-Gremium Marktredwitz-Selb

AGI Hochfranken plus e.V.

WJ Wirtschaftsjunioren Fichtelgebirge

FV Förderverein „Lebens- & Wirtschaftsraum Fichtelgebirge e.V.“

ZUM MITNEHMEN

MEINUNGEN DURCH BLICK

Ausgabe Dezember 2022:

Titelthema

- 2 Interview mit Landrat Peter Berek

Serie

- 3 Praxis-Tipps – Die 10 Prinzipien souveräner Führung, von Volkmar Helfrecht

Wirtschaft

- 4 IHK: Ruhe vor dem Sturm
- 6 WUNASIA – Ein regionales Unternehmen meistert globale Herausforderungen
- 8 Familienunternehmen Geipel – nachhaltig seit 1930 – jetzt in 4. Generation
- 10 Großumbau und Erweiterung um Hörakustik Interview mit Unternehmer Gerald Vornberger
- 13 HeYJu GmbH – Transporte and more! Interview mit Hannes Siegeris
- 15 ProComp: Komplexe Krisen erfordern smarte Lösungen

Kultur

- 16 Unser Leben mit der Kunst – Interview mit Künstlerehepaar Bärbel und Horst Kießling
- 19 Gustav Seeberger. Ein Münchner Maler aus Marktredwitz – Sonderausstellung

Gesellschaft

- 20 Jubiläum: 10 Jahre Förderverein Fichtelgebirge als Zukunftswerkstatt für die Region
- 22 Der DURCHBLICK sagt DANKESCHÖN Interview mit unserem Urgestein Lilo Keltsch

Wie ich versuche, unseren Landkreis voranzubringen

Eine persönliche Zwischenbilanz

Ein Journalist will bei einem Interview mit einem Politiker in der Regel bestimmte vorher festgelegte Fragen beantwortet bekommen. Oft geht das Gespräch aber in eine andere Richtung, weil der Politiker seine eigenen Vorstellungen hat. Ähnlich ging es auch Peter Pirner im Gespräch mit Landrat Peter Berek. Für unseren Redakteur war es gerade deswegen eine journalistische Sternstunde. Beide sind seit Jahren per Du und behalten das auch im Interview bei...

Lesen Sie weiter auf Seite 2



Peter Berek – Eine persönliche Zwischenbilanz

Interview mit Landrat Peter Berek für den DURCHBLICK

.... Peter, dieses Interview soll weniger von Aufgaben oder Projekten handeln. Es geht mehr um eine Gesamtchau auf Deine ersten zweieinhalb Jahre als Landrat. Dabei sind nicht so sehr Zahlen und Fakten interessant, als vielmehr Deine Erfahrungen, Gedanken und Erwartungen. Insgesamt ist mir für dieses Interview Deine Person wichtiger als Dein Amt.

Peter Berek: Ich kümmere mich um Menschen, genau das liegt mir am Herzen. Das Amt des Landrats bringt das in großer Vielfalt mit sich. Für die täglichen Erlebnisse bin ich dankbar, auch wenn es nicht immer nur mit Lustgewinn verbunden ist. Aber das gehört dazu und macht eigentlich auch die Würze aus.

Bereits der Beginn (01. Mai 2020, mitten im ersten Corona-Lockdown) war besonders. Keine große Einführung, sondern ein leises Hineingleiten in meine neuen Aufgaben in einer pandemischen Situation, in der ich sofort gefordert wurde. Im Wissen, jetzt kommt es auf mich an. Da gibt es dann auch keine Entschuldigung, die Situation war einfach zu meistern.

Generell helfen mir bei allem, was ich tue, meine Wurzeln und Erfahrungen im elterlichen, selbständigen Haushalt sehr. Meine Eltern schauten nicht auf die Uhr, sondern erledigten das, was gerade anstand. So verstehe ich auch meine Aufgabe als Landrat. Und ich liebe es, Veränderungen und Entwicklungen anzustoßen und zu begleiten. Bereits im Wahlkampf – ein komisches Wort, denn ich habe gegen niemanden gekämpft – habe ich den Bürgern offen gesagt, wo ich mit ihnen und dem Landkreis hinmöchte. Mir ist es auch wichtig, dass die Menschen informiert darüber sind, was bei uns im Landkreis los ist. Ich habe großes Vertrauen in unsere Bürgerschaft, dass sie auch mit schwierigen Situationen umgehen kann.

Als Landrat leite ich eine Behörde mit rund 400 Mitarbeitern, mit angeschlossenen Unternehmen, mit Vereinen, mit Touristik, mit Naturschutz, mit vielen Geschäfts- und Fachbereichen. Mein Tag ist getaktet mit Terminen im Halbstunden- oder Studentakt mit völlig unterschiedlichen Themen. Mein Kopf ist insofern beladen, aber vor allem auch bereichert mit Themen.

Die Kunst ist, dass man eigentlich nur auf den nächsten Tag schauen kann, aber gleichzeitig den Blick für die Ziele nicht verlieren darf. Ein starkes Sekretariat – ein solches habe ich – ist dafür genauso wichtig wie die Fachbereiche und die Kolleginnen und Kollegen, die mich mit fachlichen Informationen ausstatten. Grundsätzlich habe ich eine extrem hohe Achtung vor allen, mit denen ich zusammenwir-

ken darf. Daher nutze ich eher das Wort „Kollegen“ statt „Mitarbeiter“. Denn sie arbeiten nicht einfach nur mit. Ich habe gern einen direkten Kontakt auf Augenhöhe. So gehen E-Mails an meine persönliche Adresse auch nur an mich. Daher kann sich jeder, egal ob Kollege im Haus, Bürgermeister oder Unternehmer, vertraulich an mich wenden.

Inwieweit steckt hinter Deinem Verhalten und Deinem Handeln eine christliche Grundüberzeugung?

Peter Berek: Das ist eine sehr gute Frage. Ich bin ein überzeugter christlicher Mensch im Wissen, welche schlimme Dinge überall passieren und wie ignorant wir manchmal sind. Ich darf auf der Sonnenseite des Lebens leben – dafür bin ich zutiefst dankbar. Aber ich lebe natürlich nicht für mich allein, sondern befinde mich in gesellschaftlichen und sozialen Strukturen. Sozial als Begriff müssen wir so interpretieren, dass ein Starker viel geben muss. Damit meine ich nicht (nur) Geld. Jeder ist mit Talenten ausgestattet, die nur er hat, und die von der Gesellschaft unterschiedlich geachtet werden. Aber jeder ist gefordert, seine Talente für die Gesellschaft einbringen.

Zur Basis des Christseins und der Demokratie gehört für mich das Gespräch. Nur so erfahre ich, was den anderen umtreibt, was ihn beschäftigt. Nur so erahne ich, warum er welche Meinung vertritt. Christsein heißt für mich: Gesellschaft zu gestalten und dabei erden mich auch meine Kinder immer wieder. Nicht immer bin ich der Papa gewesen, den sie sich vielleicht gewünscht haben. Wobei zur Erziehung der Kinder gerade auch gehört, sie in Freiheit und Selbstverantwortung sich entwickeln zu lassen. Kinder stärken sich auch an den schwierigen Situationen im Leben. Wenn ich meine inzwischen erwachsenen Kinder heute erlebe, bin ich einfach nur dankbar.

Welche Führungsgrundsätze hast Du?

Peter Berek: Eine richtig gute Führung spürt man im besten Falle gar nicht bzw. genau nur dann, wenn sie notwendig ist. Viele meiner Kollegen im Landratsamt haben Talente, die mir großen Respekt abverlangen. Ich nehme mal als Beispiel die oft schwierige Arbeit im Jugendamt. Die könnte ich nicht leisten, davor habe ich eine Riesenachtung. Das gilt aber auch für die anderen Fachbereiche. Es ist ein gutes Gefühl, wenn man weiß, dass man einfach Vertrauen in seine Kolleginnen und Kollegen setzen kann.

Ich wünsche mir, dass alle Kollegen täglich gerne zum Arbeiten ins Landratsamt kommen. Ich weiß schon, dass das nicht ganz realistisch ist, aber man kann sich das Ziel ja setzen und hat jeden Tag die Gelegenheit, daran zu arbeiten.

Praxis-Tipps – nicht nur für Unternehmer

von Volkmar Helfrecht



Volkmar Helfrecht, Vorstand der HelfRecht Unternehmerische Planungsmethoden AG in Bad Alexandersbad.

Die 10 Prinzipien souveräner Führung

Chefs und Führungskräfte sind stark gefordert. Ständige Veränderungen und zunehmende Komplexität haben Aufgaben und Herausforderungen, denen sich Leader stellen müssen, vielfach verändert. Die Belastungen sind damit stark gestiegen. Und trotz allem sollen Führungskräfte ihrem Team in dieser schwierigen Zeit auch noch Mut, Orientierung und Halt geben. Mein Tipp, um dies alles zu schaffen: Vermeiden Sie typische Stolpersteine, indem Sie die folgenden Prinzipien erfolgreicher und souveräner Führung beachten:

- 1. Führen Sie mit Wertschätzung und Respekt:** Gelebter täglicher Respekt und ehrliche Wertschätzung stützen Sie selbst und Ihr Team. Vertrauen Sie Ihren Teammitgliedern und fördern Sie deren Eigenverantwortung, anstatt auf ständige Kontrolle zu setzen.
- 2. Bieten Sie Ihrem Team eine Vision:** Wo geht die Reise hin? Welchen Sinn hat unser Tun? Wem bieten wir welchen Nutzen?

Ich bin mir sicher, mit einem guten und motivierten Team die Bürgerfreundlichkeit und Gastlichkeit des Hauses verbessern zu können. Denn eines ist auch klar. Es ist nicht immer eine leichte Aufgabe, die Probleme der Menschen zu klären, gerade wenn es um kritische Angelegenheiten geht.

Wie gehst Du denn selbst mit Lob um?

Peter Berek: Jeder Mensch freut sich über Lob. Aber nur, wenn es ehrlich und verdient ist. Und: es sollte nicht das Ziel der eigenen Arbeit sein, sondern höchstens ein positiver Nebeneffekt. Für mich gehört Lob zu einem guten Miteinander, da es auch Ausdruck von Dankbarkeit und Respekt ist. Das darf dann auch nicht nur so dahingesagt, sondern muss aufrichtig sein. Das sind oft nur kurze Mails mit „Herzlichen Dank“, „sehr gut gemacht“ oder ähnlichem. Ein „Danke“ darf keine belanglose Floskel sein.

3. Agieren Sie als Mentor: Bringen Sie Verständnis für die individuelle Lebenssituation Ihrer Mitarbeitenden auf.

4. Etablieren Sie eine gesunde Fehlerkultur: Feedback konstruktiv transportieren, so dass es Ihre Teammitglieder annehmen und anwenden können, will gelernt sein. Aber auch selbst Feedback aus dem Team anzunehmen und Ideen des Teams umzusetzen, gehört zu den Eigenschaften einer souveränen Führungskraft.

5. Lernen Sie sich selbst zu führen: Es ist elementar, dass Sie als Teamchef über ein ausgezeichnetes Selbst- und Zeitmanagement verfügen. Ebenso sollten Sie Ihre eigenen Rollen (Vorgesetzter, Coach, Kollege, Mentor, Manager, Projektleiter, ...) verstehen und diese verantwortungsvoll annehmen. Um dies zu leben, müssen Sie Ihre eigenen Stärken und Schwächen kennen.

6. Rücken Sie das Team in den Mittelpunkt: Wahre Leader müssen nicht immer im Rampenlicht stehen.

7. Leben Sie Resilienz vor: Eine unerschütterlich positive Lebenseinstellung festigt den Teamzusammenhalt, auch in schwierigen Situationen. Konflikte gilt es zu managen und auszuhalten.

8. Trauen Sie sich, Fehler zu machen: Ambiguitätstoleranz heißt das Zauberwort für gekonnte Führung: Widersprüche auszuhalten, Vor- und Nachteile zu erkennen und zu akzeptieren, dass es nicht nur richtig und falsch gibt – das sind wesentliche Reifeschritte auf Ihrem Weg zur souveränen u. akzeptierten Führungspersönlichkeit.

9. Managen Sie Veränderung: Prägen Sie durch Ihr Verhalten die Unternehmenskultur und schaffen Sie eine gesunde Veränderungskultur innerhalb Ihres Teams.

10. Qualifizieren Sie Ihre Führungskräfte: Sie sollten Ihr Führungsteam, vor allem auch Ihren Führungsnachwuchs, gezielt stärken und qualifizieren.

Für weitere Informationen, schreiben Sie bitte an info@helfrecht.de. Dort können Sie einen ausführlichen Artikel anfordern.

Wenn ich unser Gespräch so anschau, muss ich wohl gar nicht mehr fragen, wie Du den weiteren Verlauf Deiner ersten Amtszeit gestalten willst, oder?

Peter Berek: Da will ich mich als Person entwickeln, will den Landkreis weiterentwickeln, will für Veränderungsbereitschaft werben und will als Mensch weiterhin bodenverhaftet bleiben. Ich werde mich weiterhin mit meiner ganzen Kraft und mit meiner ganzen Person für unseren Landkreis einsetzen, zusammen mit vielen Mitstreitern, die ebenfalls ihr Bestes geben. Ich bin überzeugt davon, dass man (nur) gemeinsam viel erreichen kann.

Peter, ganz herzlichen Dank dafür, dass Du Deine persönlichen Gedanken und Überzeugungen mit unseren Lesern teilst.

Peter Pirner

Ruhe vor dem Sturm

Trendauswertung IHK-Gremium Marktredwitz-Selb



Dr. Roman Pausch, IHK-Vizepräsident

Die Unternehmen aus dem Bezirk des IHK-Gremiums Marktredwitz-Selb geben in der Konjunkturumfrage der IHK für Oberfranken Bayreuth ein deutlich zweigeteiltes Feedback. Die aktuelle Geschäftslage verharrt im Saldo deutlich im Plus, während die Erwartungen vor dem Hintergrund schwindender Handlungsspielräume und schwieriger Rahmenbedingungen in historischem Ausmaß absacken. „Die Wirtschaft aus dem Fichtelgebirge befürchtet, an einem Wendepunkt zu stehen. Die konjunkturelle Entwicklung droht sich über den Winter dramatisch einzutrüben“, so Dr. Roman Pausch, IHK-Vizepräsident und Vorsitzender des IHK-Gremiums Marktredwitz-Selb. Der Konjunkturklimaindex für die Region gibt um satte 35 Punkte nach und notiert jetzt bei 85 Zählern.

Die aktuelle Geschäftslage ist in der Wirtschaftsregion Marktredwitz-Selb auch im Herbst 2022 im Saldo positiv und legt im Vergleich zur Frühjahrsumfrage sogar noch einmal zu. 45 Prozent der befragten Unternehmen sind in einer guten Situation und weitere 41 Prozent beurteilen diese als befriedigend. Eine schlechte betriebliche Lage geben 14 Prozent an. Auch die Umsätze haben sich im Inland nach

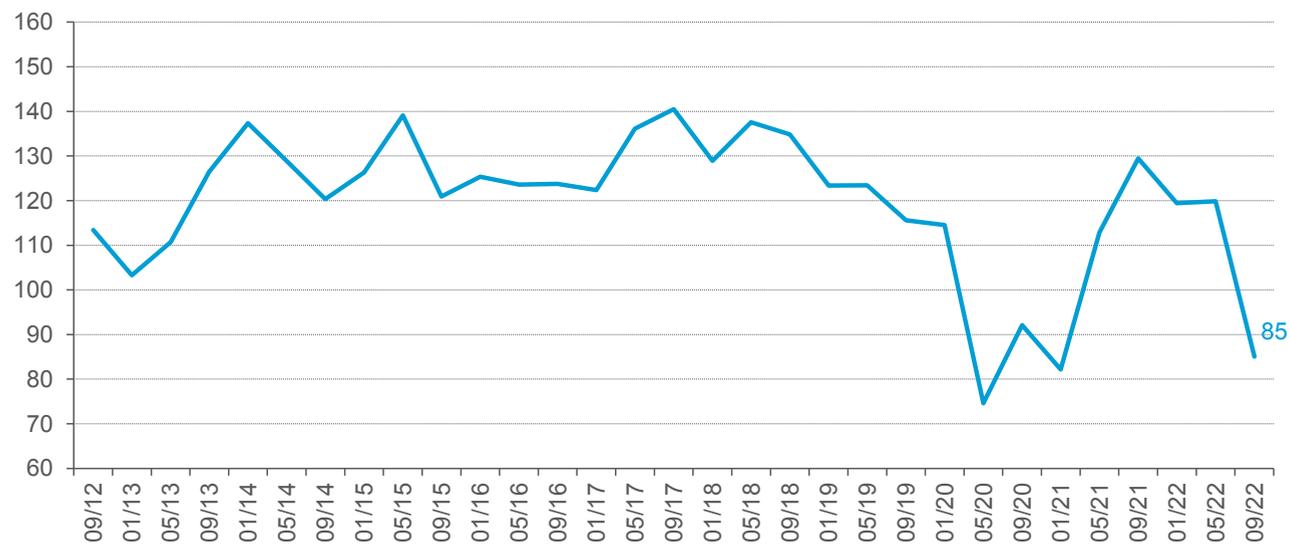
Angaben der befragten Firmen im Saldo positiv entwickelt, wobei hier eine deutliche Abnahme der Dynamik zu messen ist und die zunehmend schwierigen Rahmenbedingungen erste Schleifspuren hinterlassen. Anders präsentiert sich die Kapazitätsauslastung bei den Unternehmen. 95 Prozent geben an, eine hohe bzw. befriedigende Auslastung zu haben. „Die Wirtschaft im Fichtelgebirge kann sich gut auf ihren Märkten behaupten und verfügt über einen hohen Auslastungsgrad. Allerdings schränken die Rahmenbedingungen, die von Tag zu Tag schwieriger werden, die Spielräume erheblich ein. Das führt auf Dauer in die Krise“, mahnt Dr. Pausch.

Wirtschaft erwartet konjunkturellen Wetterumschwung Die Erwartungen an die kommenden Monate stellen sich gänzlich anders dar als die aktuelle Lage. 53 Prozent der Unternehmerinnen und Unternehmer rechnen mit einer Verschlechterung der Geschäftslage. Eine Verbesserung prognostizieren jedoch nur acht Prozent. Die weiteren 39 Prozent gehen von einer stabilen betrieblichen Lage in den nächsten Monaten aus. Damit erreichen die Erwartungen einen Tiefststand. In diesem Korridor bewegen sich die Umsatzerwartungen im In- wie im Ausland sowie die Schätzungen zur künftigen Kapazitätsauslastung. „Viele der befragten Unternehmen befürchten für die anstehenden Monate eine einschneidende Entwicklung, die auch in der Wirtschaftsstruktur unserer Region Spuren hinterlassen kann“, so der Gremiumsvorsitzende. „Das kann in diesem Ausmaß nicht allein von der Wirtschaft geschultert werden und es ist mehr als dringlich, dass die Politik hier unterstützend eingreift.“

Die Erwartungen an die kommenden Monate stellen sich gänzlich anders dar als die aktuelle Lage. 53 Prozent der Unternehmerinnen und Unternehmer rechnen mit einer Verschlechterung der Geschäftslage. Eine Verbesserung prognostizieren jedoch nur acht Prozent. Die weiteren 39 Prozent gehen von einer stabilen betrieblichen Lage in den nächsten Monaten aus. Damit erreichen die Erwartungen einen Tiefststand. In diesem Korridor bewegen sich die Umsatzerwartungen im In- wie im Ausland sowie die Schätzungen zur künftigen Kapazitätsauslastung. „Viele der befragten Unternehmen befürchten für die anstehenden Monate eine einschneidende Entwicklung, die auch in der Wirtschaftsstruktur unserer Region Spuren hinterlassen kann“, so der Gremiumsvorsitzende. „Das kann in diesem Ausmaß nicht allein von der Wirtschaft geschultert werden und es ist mehr als dringlich, dass die Politik hier unterstützend eingreift.“

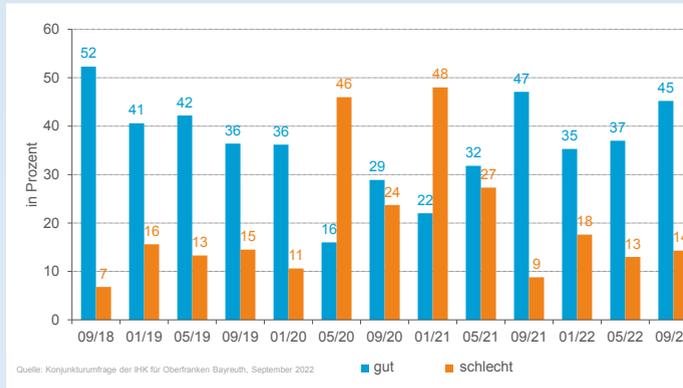
Wirtschaft erwartet konjunkturellen Wetterumschwung

Die Erwartungen an die kommenden Monate stellen sich gänzlich anders dar als die aktuelle Lage. 53 Prozent der Unternehmerinnen und Unternehmer rechnen mit einer Verschlechterung der Geschäftslage. Eine Verbesserung prognostizieren jedoch nur acht Prozent. Die weiteren 39 Prozent gehen von einer stabilen betrieblichen Lage in den nächsten Monaten aus. Damit erreichen die Erwartungen einen Tiefststand. In diesem Korridor bewegen sich die Umsatzerwartungen im In- wie im Ausland sowie die Schätzungen zur künftigen Kapazitätsauslastung. „Viele der befragten Unternehmen befürchten für die anstehenden Monate eine einschneidende Entwicklung, die auch in der Wirtschaftsstruktur unserer Region Spuren hinterlassen kann“, so der Gremiumsvorsitzende. „Das kann in diesem Ausmaß nicht allein von der Wirtschaft geschultert werden und es ist mehr als dringlich, dass die Politik hier unterstützend eingreift.“



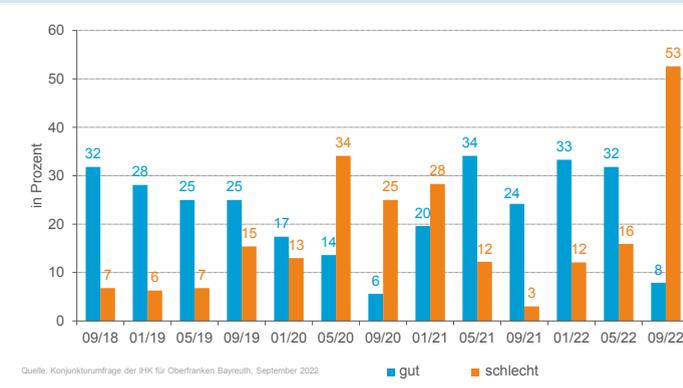
Quelle: Konjunkturumfrage der IHK für Oberfranken Bayreuth, September 2022

Aktuelle Geschäftslage, Marktredwitz/Selb



Quelle: Konjunkturumfrage der IHK für Oberfranken Bayreuth, September 2022

Erwartete Geschäftslage, Marktredwitz/Selb



Quelle: Konjunkturumfrage der IHK für Oberfranken Bayreuth, September 2022

Ihre Hoffnung auf Besserung wollen die befragten Firmen aus dem Fichtelgebirge jedoch nicht gänzlich aufgeben. So verbleiben die Investitionsplanungen im Saldo leicht positiv und auch für die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt rechnen etwas mehr Unternehmen mit einem ansteigenden Personalbestand als mit Rückgängen bei den Beschäftigten.

Insgesamt ergibt die aktuelle IHK-Konjunkturumfrage in allen Teilregionen ein ähnliches Bild. „In allen acht IHK-Gremien ist der Konjunkturklimaindex jeweils deutlich gefallen. Dies zeigt, auf welcher breiter Front die derzeitigen Herausforderungen die Unternehmen vor Ort belasten“, so IHK-Konjunkturreferent Malte Tiedemann.

Pressestelle IHK

IHK für Oberfranken Bayreuth

Jetzt starten!

Ausbildung in Oberfranken

IHK – die erste Adresse

GemeinsamAusbilden

WUNASIA – Ein regionales Unternehmen meistert globale Herausforderungen



Eine große Portion Durchhaltevermögen, der Glaube an die eigene Kraft und eine Veränderung des Vertriebs: Mit diesem Rüstzeug stellen sich Andrea und Karl Röhrig aus Arzberg den aktuellen Krisen.

Selbständigkeit war noch selten ein Zuckerschlecken. Das Bonmot „Wir arbeiten selbst und ständig“ ist für viele kleine Unternehmer tägliches Brot. Die meisten kennen gute und schlechte Zeiten. Doch in den letzten knapp drei Jahren ist richtig viel zusammengekommen: Coronakrise mit Lockdowns, Produktionsschwierigkeiten wegen fehlender Vorprodukte, stark steigende Energie- und Transportkosten und aktuell auch noch die hohe Inflation, die bei vielen Verbrauchern Ängste hervorruft. Dazu für international agierende Unternehmen die Unsicherheit bei Ländern wie Russland oder China.

Seit dem Jahr 2000 ist das Handelsunternehmen WUNASIA mit ihrer eigenen Marke BE Cool auf dem Markt. Hochwertige Kühltaschen im Premiumsegment werden in verschiedenen Größen, Designs und Farben angeboten. Taschen, Rucksäcke, Tubes und sogar ein Einkaufstrolley sind mittlerweile erhältlich. Ob für Haushalt, Freizeit, Lifestyle oder Sport, die Produkte sind langlebig, funktional und ein echter Hingucker.

Sogar Apotheken rüsten sich mit BE Cool-Taschen aus, um Medikamente kühl und stilvoll zu transportieren. Bei der Preisverleihung für die Most Innovative Brands of the Year 2016 in Bonn erhielt WUNASIA für ihre Marke Be Cool den Plus X Award. Das ist der weltweit größte Innovationspreis für Technologie, Sport und Lifestyle.

Das thermoplastische, stark isolierende Material für die Kühltaschen wird in einer chinesischen Fabrik produziert, in ganz Europa gibt leider keinen Produzenten, der die benötigte Qualität produzieren kann. Auch das Zusammennähen des Materials mit Reißverschlüssen und Henkeln erfolgt in drei Niedereien in China nach den Vorgaben aus Arzberg. Selbstverständlich sind Arbeitsbedingungen, Arbeitsschutz und Produktion bei den Partnerfirmen als Grundvoraussetzung nach ISO-Regeln zertifiziert. Das Material ist nach dem LFGB (Lebensmittel- und Futtermittelgesetzbuch) zertifiziert, da es mit Speisen in Berührung kommt.

„Unsere Kühltaschen werden in China produziert, daher haben wir ein besonderes Augenmerk auf hochwertige Qualität und auf sichere Arbeitsbedingungen“, betonen die Unternehmer Andrea und Karl Röhrig. „Und das lassen wir regelmäßig von einem langjährigen Partner vor Ort kontrollieren.“ Karl Röhrig war vor 2020 regelmäßig in China, seit drei Jahren geht das nicht mehr. Mit seiner kreativen Ader ist er seit langem für das Design verantwortlich. Er entwickelt das Sortiment weiter, dessen erste Serie der international renommierte Produktdesigner Volker Hundertmark gestaltet hat. Der Verkauf erfolgte bis 2020 in erster Linie über eigene Agenten an den Fachhandel, ein Schwerpunkt liegt in den Ländern Deutschland und Italien sowie im Arabischen Golf wie zum Beispiel Dubai. Schon immer unterlagen die Geschäftsbeziehungen starken Schwankungen, da die Einkäufer der Kunden oft wechseln.

Doch bereits vor dem ersten deutschen Corona-Lockdown im Frühjahr 2020 wurde vieles anders. Die weltweit größte Konsumgütermesse Ambiente in Frankfurt im Februar ist immer wichtig, um den internationalen Besuchern die aktuelle Kollektion zu zeigen und um Kontakte zu knüpfen. Sie war geprägt von einer Unsicherheit der Einkäufer und ersten Reisebeschränkungen. 2021 und 2022 konnte die Messe gar nicht stattfinden. Ähnlich erging es anderen Konsummessen im In- und Ausland.

WUNASIA hat sich dem Fachhandel verschrieben. Viele Geschäfte hatten in der Pandemie selbst große Probleme und kämpften ums Überleben. Aktuell kommen noch die allgemeinen Preissteigerungen für Energie und Heizkosten hinzu. Durch die Pandemie bedingten Schließungen im Fachhandel legte auch bei uns der Onlinehandel erheblich zu.



BE Cool Kühltaschenprogramm - Klassisches Design im neuen Look!

„Wir haben seit einigen Jahren unser Lager in Arzberg, das ist unser Glück. Da haben wir alle rund 60 Produkte in ausreichender Zahl vorrätig“, sagt Andrea Röhrig. „Wir gehen damit zwar in ein finanzielles Risiko, ebenso müssen wir Liquidität vorlegen. Aber bisher hat sich diese Entscheidung als richtig erwiesen. Wir können die Bestellungen sehr kurzfristig ausliefern und auch noch die Preise konstant halten“, führt sie weiter aus. „Wie es aussieht, müssen wir die gestiegenen Kosten im Laufe des nächsten Jahres aber an unsere Kunden weitergeben. Denn allein die Frachtkosten haben sich zeitweise vervielfacht.“ Auch die Produktionskosten in China steigen deutlich, zudem die Logistikkosten.

Anzeige

Denn die Fabriken sind schon mehrmals weiter ins Landesinnere umgezogen, um steigenden Lohnkosten an der Küste zu entgehen. Zudem verändert sich die politische Weltlage. Wer kann heute schon sagen, ob europäische Unternehmen auch zukünftig vernünftige Bedingungen in China vorfinden?

Trotz aller Krisen ist ausgerechnet der Champagnerkühler in verschiedenen Farben derzeit der Renner. Setzen ihre Kunden genauso auf Optimismus wie es Andrea und Karl Röhrig tun? Wer sich da einreihen möchte, kann sich selbst oder seine Lieben ja zu Weihnachten oder zum Neuen Jahr beschenken. Noch ist genügend Vorrat vorhanden.

Und im Frühjahr gibt es wieder einen Lagerverkauf in Arzberg. Da kann man sich die Produkte direkt ansehen. Und sicher schaut dann wieder der eine oder andere Unternehmer vorbei und sucht sich schöne Präsente für seine Mitarbeiter aus. Auch Logo oder Firma können eingepreßt werden.

Beim Wunsch für die nächsten Jahre ist sich das Ehepaar Röhrig einig: „Wir freuen uns, wenn sich unser kleines Familienunternehmen wieder stetig nach oben entwickelt. Es reicht eine Rückkehr zu normalem Geschäft, also so, dass unsere Produzenten, der Fachhandel und wir gut davon leben können.“

Peter Pirner

Porzellanikon

Staatliches Museum für Porzellan
in Selb & Hohenberg a.d. Eger

VILLA & SAMMLUNG
Hohenberg

FABRIK & TECHNIK
Selb

SONDERAUSSTELLUNGEN 2023

Luxus, Wellness, Porzellan – Ein Tag im böhmischen Kurbad
im Porzellanikon Hohenberg | April bis Oktober 2023

Klo & Co. – Sanitärkeramik vom Plumpsklo bis zur Hightech-Toilette
im Porzellanikon Selb | Mai bis November 2023

Eintritt sonntags nur 1,00 € | Kinder bis 18 Jahre kostenlos

Qualität & Fortschritt in allem, was wir tun. Nachhaltig seit 1930 - jetzt in der 4. Generation



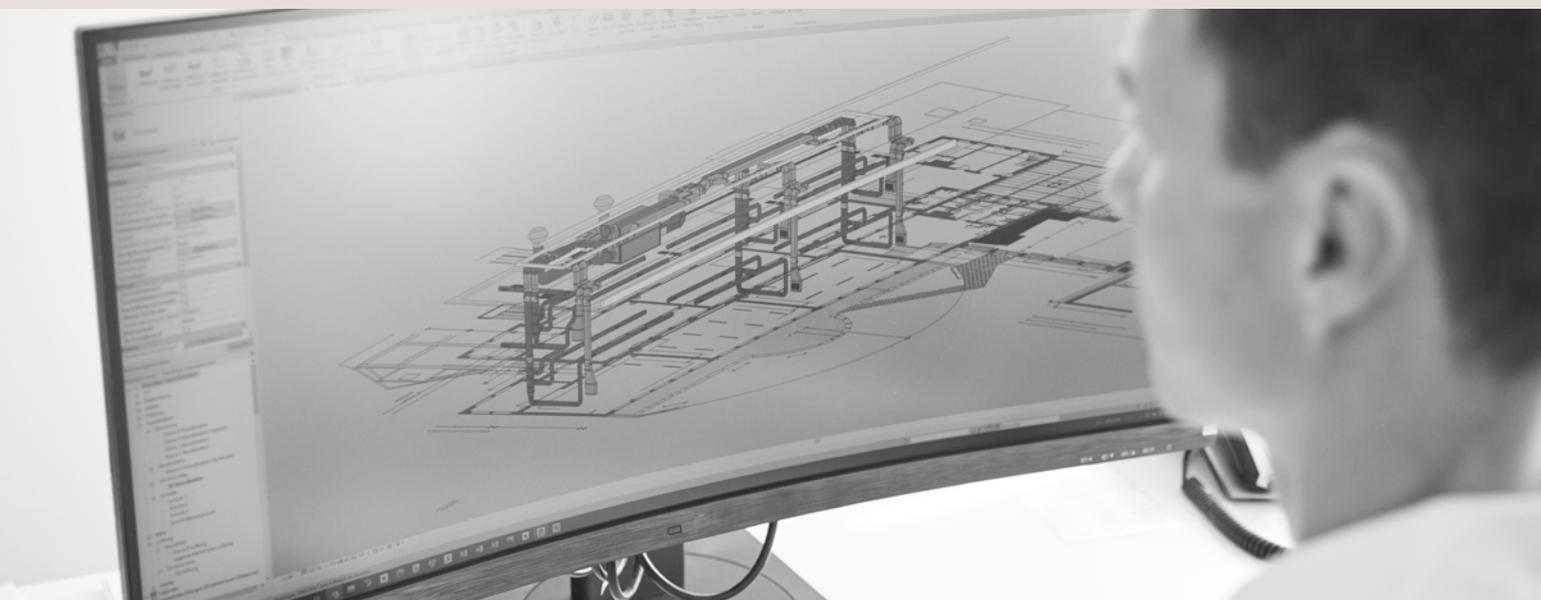
Meinen Unternehmenseintritt und den damit verbundenen Generationswechsel in der Firma Geipel Sanitär- und Heizungstechnik GmbH möchte ich zum Anlass nehmen mich Ihnen vorzustellen. Mein Name ist Maximilian Geipel und ich bin seit 01. April 2021 Mitglied der Geschäftsleitung des Familienunternehmens. Neben meinem Vater Thomas Geipel und Richard Frohmader werde ich Ihnen zukünftig als weiterer Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Nach meinem ingenieurwissenschaftlichen Studium der Gebäudetechnik in München kehre ich nach 10 Jahren Erfahrung in verschiedenen Positionen der Baubranche in die Heimat zurück. Nach mehreren Jahren als Leiter von Großprojekten, darunter der Neubau des technischen Rathauses in Freiburg, der iCampus München mit der Realisierung eines Bürokomplexes von ca. 52.000 m², sowie die Übernahme der Ausführungsplanung für das Terminal 3 des Frankfurter Flughafens, möchte ich die langjährige Tradition fortsetzen und das Familienunternehmen in der 4. Generation erfolgreich weiterführen. Ein besonderer Dank gebührt meiner Frau Olivia Geipel, die mir täglich den erforderlichen Rückhalt und die erforderliche Unterstützung bietet und durch den gemeinsamen Schritt in die Heimat dieses Vorhaben überhaupt erst ermöglicht hat.

Wichtige Erfolgsfaktoren eines familiengeführten Unternehmens sind die Kombination aus Tradition, strategischem Weitblick und nachhaltiger Führungskultur, gepaart mit Innovationskraft und dem Mut zum Wandel. Diesen Wandel haben wir, Alt und Jung gemeinsam, im Laufe dieses Jahres mit einer neu gestalteten Marke eingeleitet. Das neue Design verkörpert unsere seit Generationen bestehende Leidenschaft zu unserer Tätigkeit und die Qualität, für die wir einstehen. Wir folgen der Überzeugung, dass gegenseitige Wertschätzung und Vertrauen den Grundstein für Erfolg legen. Unser Nachhaltigkeitsgedanke, nicht nur in Bezug auf den Energiemarkt, sondern auch im Hinblick auf unsere Mitarbeiter, Kunden, unsere Qualität und gesammelte Erfahrung verfolgen wir seit der Gründung im Jahre 1930 und darauf sind wir sehr stolz. Unsere Aufgabe ist es, die bisherigen Strukturen und Prozesse auf Basis der traditionellen Werte mit neuen kreativen Ideen und Innovationskraft zu ergänzen.

Mit dem Ziel einer klimaneutralen Zukunft ist der Umstieg auf regenerative Energien seit vielen Jahren ein großes Thema. Diese Entwicklung hat angesichts der aktuellen politischen Situation und der ohnehin angespannten Lage auf den Energiemärkten eine neue, verschärfte Dynamik erhalten. Seitens unserer Regierung besteht das klare Bestreben sich unabhängiger von Öl- und Gasimporten zu machen und sich von fossilen Energieträgern abzuwenden. Die Diskussion um wirksame Maßnahmen wird in allen Teilen der Gesellschaft geführt, wobei neben globalen vor allem nationale Schritte im Fokus stehen.

Entwicklung zukunftsweisender Energiekonzepte



Vor diesem Hintergrund stehen wir alle - Privatpersonen, Unternehmen und die öffentliche Hand - vor der Herausforderung, den Ausbau regenerativer Systeme weiter zu fördern und die CO₂-Reduktion bzw. -Neutralität in allen Bereichen sicherzustellen. Insbesondere Gebäude und technische Anlagen bergen erhebliche Potenziale, CO₂-Emissionen und Energie einzusparen. Der Weg in die Klimaneutralität stellt den Energiemarkt vor außergewöhnliche Herausforderungen. Wir entwickeln seit vielen Jahren Energiekonzepte, die den individuellen Anforderungen unserer Kunden gerecht werden. Wir erkennen Trends und leiten daraus innovative Ideen und maßgeschneiderte Lösungen für unsere Kunden ab. Megatrends wie Digitalisierung, Nachhaltigkeit oder Dekarbonisierung fordern dabei traditionelle Geschäftsmodelle heraus. Gleichzeitig ergibt sich daraus eine Vielzahl neuer Möglichkeiten. Eine ganzheitliche Beratung bedeutet für uns von Beginn an einen Rundumblick zu wagen. Einzelne Aspekte sind in komplexen Zusammenhängen zu bewerten.

In Zukunft werden die Kosten für Strom und Energie weiter ansteigen. Gleichzeitig wachsen die Anforderungen an zukünftige Anlagen. Aus der Notwendigkeit heraus, sich von dieser Entwicklung unabhängig zu machen, gilt es heute schon Gebäude und technische Anlagen zu entwickeln, die energetisch autark sind oder gar einen Energieüberschuss

produzieren. In den kommenden Jahren werden solche Passiv- und Aktivhäuser zum Standard und in Verbindung mit smarten Technologien die Energieversorgung neu definieren. Dieser Ansatz erfordert ein wirtschaftliches Gesamtenergiekonzept, welches die jährlichen Gesamtkosten über den Lebenszyklus einer Immobilie oder technischen Anlage minimiert. Grundvoraussetzung hierfür ist jedoch, dass alle anstehenden Bauvorhaben unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten geplant und realisiert werden.



Das Familienunternehmen Geipel steht genau für diese Werte ein. Das starke Fundament meiner Eltern und Großeltern bilden für uns die Basis für eine nachhaltige bessere Zukunft.

Maximilian Geipel

Anzeige



#dominikusfamilie



Für uns ist es wichtig den Menschen zu helfen und bei Problemen parat zu stehen!

Wir geben unseren Mitarbeiter:innen kontinuierlich die Chance sich weiterzubilden auch durch praxisnahe Fort- und Weiterbildung!

Für uns ist es wichtig Spaß zu haben, nach Lösungen zu suchen und für die Menschen, welche uns brauchen, da zu sein.

NA, BOCK TEIL DER #DOMINIKUSFAMILIE ZU WERDEN ?



Franziska Friedrich
Human Resource
Management
Telefon: 09233 980 900
ff@dominikus.info

Ausbildung zur/zum Hauswirtschafter:in

Ausbildungsjahre:
3 Jahre

Ausbildungsort:
Blockschule

| 1. Lj: 820,00€
| 2. Lj: 863,50€
| 3. Lj: 934,50€

Ausbildung zur/zum Pflegefachfrau:männ

Ausbildungsort:
BFZ Marktredwitz

Ausbildungsjahre:
3 Jahre

| 1. Lj: 1.140,00€
| 2. Lj: 1.200,00€
| 3. Lj: 1.300,00€

Großumbau und Erweiterung um Hörakustik

Interview mit Unternehmer Gerald Vornberger



War es für Sie immer klar, das Geschäft der Augenoptik zu übernehmen?

Die Antwort ist ein absolutes Ja! Schon als 14-jähriger Schüler war ich jeden Samstag aus eigenem Antrieb im Geschäft. Ich habe es damals meinem Vater und meinem Großvater mit meinen ständigen Verbesserungsvorschlägen sicherlich nicht einfach gemacht.

Welche Visionen hatten Sie beim Antritt der neuen Aufgabe?

Visionen sind schon sehr wichtig. Aber es braucht auch das Rüstzeug. Nach Abitur und Gesellenzeit habe ich in Aalen knapp 4 Jahre lang Augenoptik/Feinwerktechnik studiert. Im Anschluss war ich für weitere dreieinhalb Jahre bei einem Augenoptiker in Hof beschäftigt. „Die Erfüllung absoluten Kundennutzens macht den eigenen Erfolg unvermeidbar“, diesen Spruch meines damaligen BWL-Professors fand und finde ich klasse. Ja, ich wollte mit Hilfe der neuesten Technologien eine maximal engagierte Beratung zum bestmöglichen Seherlebnis meiner künftigen Kunden abliefern. Wichtig dabei war mir auch immer ein angenehmes Ambiente, Stückzahlen waren mir dagegen in meinen Anfangsjahren eher unwichtig.

Das Haus Vornberger gibt es seit 1934. 1994 übernahmen Sie in dritter Generation die Augenoptik. Was waren für Sie anfangs die größten Herausforderungen?

Die Firmengründung erfolgte 1934 durch Gustav und Luise Vornberger. 1954 kam mein Vater Günther Vornberger als Gesellschafter in das Geschäft. Mit seinen 20 Jahren war er damals der jüngste Augenoptikermeister Bayerns. 1994 stieg ich als Teilhaber in die elterliche Firma ein. Anfang der

90er Jahre befand sich unser Geschäft in keinem guten Zustand. Das Ambiente war nicht mehr zeitgemäß und der in früheren Jahren hohe Marktanteil war abgesunken.

Kurzum: Das Geschäftsmodell musste im Grunde neu erfunden werden. Begonnen haben wir mit einem Generalumbau und der Umstrukturierung des Angebots. Wir haben damals bereits im ersten Geschäftsjahr den vom Steuerberater prognostizierten Umsatz verdoppelt.

Welche Investitionen wurden auch aufgrund der Zertifizierung zum Zeiss-Vision-Experten getätigt?

Die großen Um- und Neubauten in jüngerer Zeit erfolgten 1994, 2015 und eben jetzt mit der Erweiterung um das Geschäftsfeld Hörakustik. Übrigens eröffnen wir auch an unserem Standort Selb (Pro Optik) sehr zeitnah ein Pro Optik Hörzentrum. Die Baumaßnahmen hierzu sind bereits abgeschlossen. In Technik investieren wir kontinuierlich. Die Zertifizierung zum Zeiss-Vision-Experten konnten wir erstmalig 2017 umsetzen und seither jährlich erneuern. Diese sogenannte Stufe 3 Zertifizierung ist schon fordernd. Wir verpflichten uns, jede neuentwickelte Zeiss-Messtechnik anzuschaffen, unsere Mitarbeiter laufend zu schulen und alle Abläufe nach den Vorgaben zu gestalten, von der ersten Messung bis zum fertigen Produkt. Und Messtechnik kann sehr, sehr kostspielig sein. Aber wer kann schon seinen Kunden visuell demonstrieren wie die eigene Sicht in der Dämmerung oder des Nachts ist? Oft hören wir dann: „Ja genau! So sehe ich, wenn es dunkel ist, und ich fühle mich oft unsicher, vor allem beim Autofahren!“ Ein tolles Gefühl, wenn wir hier mittels unserer Zeiss-Technik helfen können.



Ihr Verkaufssortiment hat sich in den letzten Jahren nur noch auf die Augenoptik konzentriert. Schmuck etc. haben Sie aussortiert. Gab es dazu einen besonderen Hintergrund?

Wir haben schon sehr zeitig mit kritischem Blick auf die Entwicklung innerstädtischen Handels geblickt. 2015 haben wir uns nach 80jähriger Juweliertradition endgültig vom Handel mit Uhren und Schmuck getrennt. Das gewonnene Potential steckten wir in die Erweiterung der Augenoptik, also in Handwerk und Dienstleistung. Eine für uns extrem wichtige Entscheidung, die sofort Früchte getragen hat. Der nächste, konsequente Schritt erfolgt jetzt mit der Erweiterung um die Hörakustik. Die Spiegelung unseres Qualitätsanspruchs in der Augenoptik auf das neue Segment Hörakustik ist hierbei das entscheidende Element. In dieser Hinsicht waren Kompromisse von vornherein für uns ausgeschlossen, also auch mit überdurchschnittlich hohen Investitionen verbunden.



Ist in Ihrem Haus Ausbildung ein Thema?

Ausbildung ist ein Kernthema! Wir bieten in unseren Betrieben Vornberger in Marktredwitz und Pro Optik in Selb durchgängig Ausbildungsplätze an. Motivierte junge Menschen mit Interesse an unserem Beruf sind für uns und die Branche überlebenswichtig. Allerdings fördern wir nicht nur, wir fordern auch. Das ist entscheidend für die Qualität der Ausbildung. Engagierte Ausbildung geht über die reine Vermittlung von beruflichem Wissen hinaus - die Bereitschaft hierzu erwarten wir von unseren Auszubildenden. Teamfähigkeit und Sozialkompetenz sind für uns wesentliche Ausbildungsziele.



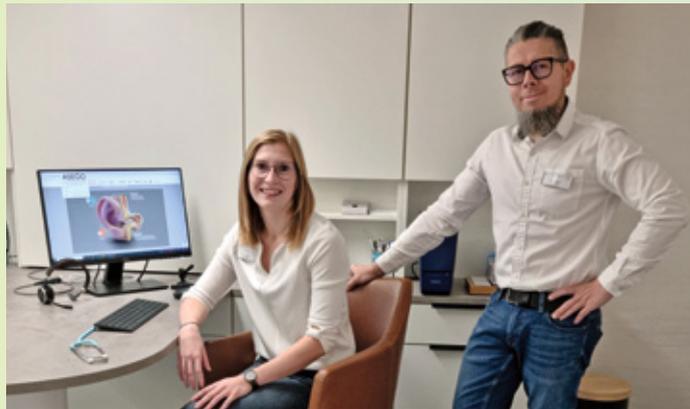
Sie verfügen über ein ausgezeichnetes Team. Was ist das Geheimnis dafür?

Von unserem achtköpfigen Team in Marktredwitz besitzen sechs den Meistertitel im Augenoptikhandwerk und zwei (bald drei) den Meistertitel im Hörakustikhandwerk. Unsere Tochter Nina und unser Sohn Nico haben ihre Meistertitel in der Tasche und sind beide bereits mit Prokura ausgestattet. Diese Kompetenzdichte ist einer unserer wichtigsten Markenkernere.

Ein Team ist nur dann ein harmonisches und begeisterungsfähiges, wenn es von selbst funktioniert. Ich halte nicht viel von sogenannten teambildenden Maßnahmen mit Zwangsbespaßung oder gemeinsamen Wildwasserrafftings. Kommt jemand neu hinzu, müssen alle im Team ein gutes Gefühl haben. Ich mische mich auch nicht ein in die Planung freier Tage oder Urlaubszeiten. Es muss halt funktionieren. Wie, entscheiden meine Kolleginnen und Kollegen untereinander. Wertschätzung und Eigenorganisation sind weitere wichtige Bausteine. Ein jedes Teammitglied soll im Arbeitsalltag so weit als möglich seinen eigenen Impulsen folgen können. Auch gibt es bei uns kein Bewertungs- oder Prämiensystem. Jeder nach seiner Façon, aber bitte mit viel Engagement!

Seit 2020 gibt es Planungen zum Großumbau, der sich jetzt in den letzten Zügen befindet. Was war für Sie der Auslöser den Bereich Hörakustik mit aufzunehmen?

Hörakustik und Augenoptik passen einfach perfekt zusammen! Wir kennen unsere Augenoptik-Kunden teilweise schon jahrzehntelang, wenn es irgendwann mit dem Hören nicht mehr so gut klappt. Das lange gewachsene Vertrauensverhältnis ist für alle Beteiligten von Vorteil. Die perfekte Abstimmung von Brille und Hörgerät ist so ebenfalls gewährleistet. Durch den zusätzlichen Kauf und die Sanierung unserer Nachbarimmobilie konnten wir die Geschäftsfläche verdoppeln und verfügen über eine sehr großzügige Fassadenfront. ... Lesen Sie weiter auf Seite 12



Gleichzeitig stellen wir die Digitalisierung unseres Betriebes auf eine neue Stufe. Wir nutzen hier alle Tools, welche uns die Industrie zur Verfügung stellt. Heute ist bei uns sogar die Beleuchtung rechnergesteuert. Wollen wir hier etwas verändern, muss ein Programmierer eingebunden werden. Da muss jemand aus meiner Generation schon mal schlucken!

Bereits jetzt ist die nächste Generation mit im Unternehmen. Was hat sie schon geändert bzw. welchen Weg wird sie künftig einschlagen?

Die nächste Generation muss ihre eigenen Wege gehen! Jede Zeit hat ihre Herausforderungen, Chancen und Scheidewege. Die richtigen Antworten darauf zu finden ist für ein Familienunternehmen existenziell. Hier aus der Vergangenheit zu agieren wäre brandgefährlich. Wir reden viel miteinander und kombinieren Erfahrungsschatz mit unkonventionellem Denken. Bei alledem gilt es natürlich den Markenkern durchgängig zu pflegen und weiterzuentwickeln. Vielleicht wird in näherer Zukunft das Thema Öffnungszeiten neu gedacht werden, oder auch vermehrt auf Terminvergaben umgestellt werden.

Was ist der größte Wunsch für Ihr Unternehmen für die Zukunft?

Gesundheit! Und dass wir uns auch in Zukunft als Familienunternehmen gut behaupten können. Desweiteren wünsche ich mir ein politisches und gesellschaftliches Klima in Deutschland, welches Eigenverantwortung und selbständiges Wirtschaften wieder mehr wertschätzt. Ein alleiniger Focus auf Work-Life-Balance verschafft nun mal keine Wettbewerbsvorteile, weder dem Individuum noch den Unternehmen und auch nicht unserer Volkswirtschaft.

Christine Weidmann, Gerald Vornberger

HeYJu GmbH – Transporte and more!

Interview mit Unternehmensgründer Hannes Siegeris



Welche Beweggründe gab es zur Gründung von HeYJu?

Ich selber habe bereits in Konzernen, aber auch Familienunternehmen gearbeitet und habe dadurch jede Menge Erfahrungen sammeln können. Leider gab es immer wieder Punkte, die mir nicht gefallen haben bzw. mit denen ich einfach nicht einverstanden war, vor allem was den Umgang mit Kollegen und Partnern betrifft. Da ich an dieser Situation nichts ändern konnte, war für mich schnell klar, ich mache es selbst.

„und“ mit eingebaut. Dieses heißt einfach nur „Y“ und HeYJu soll nicht nur die Leute ansprechen, sondern auch natürlich auffordern. HeY Ju! Wir denken, dies ist uns mit dem Namen gelungen.

Mit welchen Herausforderungen sehen Sie sich in Ihrem Unternehmen derzeit konfrontiert bzw. welche Chancen sehen Sie für die Branche?

Unsere Branche befindet sich aktuell in einem nie dagewesenen Wandel. Ich beschreibe die Logistikbranche am liebsten damit, dass wir selber komplett digital und papierlos arbeiten, aber dennoch ein Faxgerät haben, da manche Partner noch darauf bestehen. Wir selber wissen eigentlich gar nicht, wie man ein Fax versendet. Aufgrund dieses Wandels sehe ich aktuell sehr viele Chancen für unser Branche, wenn man entsprechend bereit ist, mit der Zeit zu gehen.

Welche Veränderungen gab es durch die COVID-19-Pandemie bzw. den Ukrainekrieg?

Corona war eine sehr schwierige Zeit für uns, da wir selber erst im November 2019 gegründet haben und als wir im März vier neue Kollegen eingestellt hatten, wussten wir anfangs einmal nicht so richtig, was auf uns zukommt. Die Aufträge sind erst einmal weggebrochen.

Wir haben aber alle zusammengehalten und gekämpft und gekratzt, wie man so schön sagt, und dadurch sind wir ohne Kurzarbeit durch die ersten Wochen und Monate gekommen, darauf sind wir natürlich besonders stolz. Der Krieg war dann natürlich auch noch einmal ein riesen Schlag, da dadurch ca. 100.000 ukrainische Fahrer wieder zurück in die Ukraine gegangen sind. Da wir eh schon einen massiven Fahrermangel haben, hat dies die Situation noch einmal verschärft, was man ja auch bei den Transportpreisen gemerkt hat.

Lesen Sie weiter auf Seite 14

Der erste Versuch war bereits 2018, aber hier sind wir an der finanziellen Hürde gescheitert, weswegen mein damaliger Kollege und ich den Start nicht gewagt haben. Aber der Traum war bei mir immer noch da und deswegen habe ich diesen nie ruhen lassen, sondern im Hintergrund weiter daran gearbeitet und dann 2019 in die Tat umgesetzt. Mittlerweile sind wir über 18 Kollegen und Kolleginnen und ziehen Anfang nächsten Jahres in ein neues Büro um.

Unser Kerngeschäft sind Direkttransporte, Sondertransport und Schwerlasttransporte. Wir fahren national, aber auch international bis nach Afghanistan und weiter. Da unsere Kunden in ganz Deutschland verteilt sitzen, können wir sehr flexibel auf sämtliche Kundenanforderungen reagieren.

Woher stammt der Name HeYJu?

Wie so oft im Leben sehen Kinder Probleme und Lösungsansätze aus einer anderen Perspektive als Erwachsene. So waren es meine beiden Kinder Helena und Julius, die einen Impuls für die Selbstständigkeit gaben. Aus Dankbarkeit für die Inspiration sollten die beiden sich im Namen der Firma widerspiegeln. Aus den Initialen He Ju habe ich dann das spanisch






TECHNIKBEGEISTERT? DANN BEWIRB DICH JETZT!

AUSZUBILDENDER
WERKZEUGMECHANIKER (M/W/D)
FÜR FORMENBAU

💡
Hast du Interesse?
Bewerbungen an
bewerbung@schraml-metall.de
Wir freuen uns
auf dich!

AUSZUBILDENDER
TECHNISCHER PRODUKTDESIGNER (M/W/D)

WWW.SCHRAML-METALL.DE

SCHRAML Metallverarbeitung GmbH & Co. KG
An der Brücke 21 · 95679 Waldershof

Telefon: +49 9231 9733 - 0
bewerbung@schraml-metall.de



Team von HeyJu - Teilweise sind bis zu 3 Hunde im Büro und das funktioniert.

Der Mensch im Mittelpunkt - auch in Ihrem Unternehmen?

100 Prozent, denn Menschen arbeiten am liebsten mit Menschen, deswegen ist dies für uns besonders wichtig. Wir schauen immer zuerst, ob ein neuer Kollege ins Team passt und danach schauen wir nach den Qualitäten, die natürlich auch sehr wichtig sind. Nichtsdestotrotz kann man vieles einfach lernen, den richtigen Umgang mit den Kollegen leider nicht.

Ausbildung - ein Thema für HeyJu?

Ja absolut, derzeit haben wir zwei Auszubildende und sind immer auf der Suche nach neuen Auszubildenden. Unser

Ziel ist es auch, unsere Azubis nach der Ausbildung zu übernehmen. Um einen Anreiz für unsere Azubis zu bieten haben wir sogar einen Firmenwagen (Opel Corsa-e) bestellt, den die Auszubildenden auch privat nutzen können.

Welche Strategie/Perspektive sehen Sie für die Zukunft?

In Zeiten der Digitalisierung ist es wichtig, die neuen Trends mitzunehmen, weiterzuentwickeln und umzusetzen. Dabei lassen wir das „Altbewährte“ nicht aus den Augen. Die Zukunft wird auf jeden Fall spannend werden und wir als Team freuen uns auf die neuen Aufgaben, die da auf uns zukommen werden.

Christine Weidmann, Hannes Siegeris

ProComp: Komplexe Krisen erfordern smarte Lösungen

Willkommen im Digitalisierungszug!

Wir alle stellen uns derzeit außergewöhnlichen Herausforderungen. Energiekrise, Fachkräftemangel, Inflation: Begriffe, die niemand mehr hören möchte. Dennoch werden genau diese Themen uns auch im neuen Jahr begleiten. Umso mehr gilt die Maxime „survival of the fittest“. Doch wie bleibt man trotz aller Widrigkeiten wettbewerbsfähig und verschafft sich im besten Falle auch noch einen Vorsprung? Die Lösung scheint so simpel wie komplex: Digitalisierung. Lassen Sie sich uns im Folgenden gemeinsam einen Weg durch den Digitalisierungs-Dschungel bahnen.

Wo geht die Reise hin?

Im Berufsleben stelle ich mir regelmäßig die Frage, wie man möglichst ressourcensparend bestmögliche Ergebnisse erzielt. Noch viel wichtiger ist jedoch zunächst festzulegen, welche Ergebnisse überhaupt erzielt werden sollen. Da gibt es skalierbare Klassiker wie Umsatzsteigerung und Kosteneinsparung. Aber auch weniger offensichtliche Ziele wie eine Erhöhung von Mitarbeiterzufriedenheit, Kundenbindung oder Unternehmensimage sollten in Betracht gezogen werden, ebenso wie die Langfristigkeit der Erfolge. Mit dem Fokus auf eine klare Zielsetzung lassen sich die Zwischenschritte leichter ableiten. Dabei denken wir daran, dass wir unseren Fahrplan während der Reise regelmäßig überprüfen und, wenn nötig, anpassen.

Alle an Bord?

Neben meinen Kollegen der Firma ProComp habe auch ich mir eine Dauerkarte im Digitalisierungszug gesichert. An Bord gibt es regen Austausch über verschiedene Trends, passende Strategien und den richtigen Fokus. Und genau hier beginnt der Vorsprung: Im Rudel sind wir stärker. Das mag banal klingen. Doch wir alle wissen, dass die besten Ideen im Kollektiv entstehen. Wir notieren: Es ist von enormer Bedeutung, dass man sich von Anfang an die richtigen Verbündeten sucht. Wertschätzende Kommunikation auf Augenhöhe bildet dabei die optimale Basis.

Abteilung E-Commerce

Besonders im B2B Bereich gibt es für den mittelständischen Handel noch immenses Potenzial, Effizienz zu steigern. Durch E-Commerce werden Zeit- und Personalressourcen eingespart und können dadurch an anderer Stelle eingesetzt werden. Der Aufwand ist geringer als gedacht: Durch eine automatisierte Auftragsannahme und Bestellabwicklung wird das Verkaufspersonal entlastet und kann sich so vermehrt Spezialaufträgen widmen.



Diana Grillmeier, E-Commerce im Bereich Web Development, Firma ProComp in Marktrechwitz

Ganz nebenbei wird auch den Kunden und Handelspartnern die Zusammenarbeit erleichtert: eine E-Commerce-Plattform dient zusätzlich als Informationsportal. So können beispielsweise Auftragsstatus oder Datenblätter im Self-Service Verfahren abgerufen werden, ohne dass der Vertrieb eine Sekunde Aufwand damit hat.

Als Resultat sichern wir uns einen weiteren entscheidenden Vorteil: eine gelassene Geisteshaltung. Durch weniger Stress und gebündelte Ressourcen lassen sich Krisen smarter bewältigen.

Steigen Sie in den Digitalisierungszug ein – wir sehen uns im Erfolgsabteil! *Peter Taubmann*

Diana Grillmeier

CONTAILOR®
Doping
für Ihren **B2B Vertrieb!**

Doping beschreibt die Unterstützung Ihres Vertriebs durch unsere E-Commerce Lösungen.
So steigern Sie Ihren Umsatz und heben sich ganz nebenbei vom Wettbewerb ab.

Lassen Sie sich (legal) von uns dopen!

QR-Code scannen und Kontakt aufnehmen:

CONTAILOR® Eine Marke von **ProComp** **Digital. Experts.**

Unser Leben mit der Kunst

Bärbel und Horst Kießling erzählen, wie sie durch Kunst Erfüllung in ihrem Leben finden



Wenn im Fichtelgebirge jemand über das „Künstler Ehepaar“ schreibt, weiß der Leser sofort, dass es sich dabei um Bärbel und Horst Kießling aus Marktredwitz handelt. Der Begriff passt wunderbar zu ihnen, aber selbstverständlich beschreibt er nur einen Teil ihres Lebens. Bereits als Jugendliche haben sie sich mit verschiedenen Arten von Kunst befasst. Bis heute (Bärbel ist 80 Jahre, Horst 84 Jahre alt) bereichert die eigene Kunst ihr Leben. Wie schaut das freischaffende bildende Künstlerpaar retrospektiv auf sein bisheriges Künstlerleben? Dabei stehen hier nicht einzelne Werke, Ausstellungen oder Auszeichnungen im Vordergrund, sondern ihre Gedanken über ihr Gesamtwerk.

Frau Kießling, Herr Kießling, wie sieht es aus mit der Kunst in Ihrem Leben?

Horst Kießling: Die Kunst und unser Leben sind eng verwoben. Ich habe mit meiner zweiten Frau nicht nur in dieser Beziehung sakrisches Glück gehabt. Wir können das alles miteinander arbeiten, das ist ein Geschenk für uns! Das sagen wir uns gegenseitig mehrmals die Woche. Wir machen Dinge zusammen, die auch in der Öffentlichkeit eine gewisse Resonanz erfahren. Wir wollen nicht nur für uns hinarbeiten.

Dazu gehört auch eine gewisse Wertschätzung, die wir erfahren. Wir mögen es, wenn sich jemand mit dem, was wir machen, auseinandersetzt. Also tiefere Fragen und Gedanken hat, die über ein „Gefällt mir“ hinausgehen. Etwas über Thema, Ziel, Herangehensweise, Probleme, Lösungen und

Ergebnisse erfahren möchte. Und wir freuen uns, wenn zum Beispiel Künstlerkollegen bei uns nachfragen, warum etwas genau so und nicht anders ist.

Bärbel Kießling: Unsere Ideen entstehen durch gemeinsame Reden. Beim Laufen mit unseren Nordic Walking-Stöcken oder beim Arbeiten. Reden ist so wichtig für uns. Miteinander reden sorgt auch für Sicherheit. Zum Beispiel waren wir im Urlaub mit unserem Camper oft an einsamen Stellen. Da haben wir mögliche gefährliche Situationen bereits im Vorfeld durch Kommunikation und Freundlichkeit entschärfen können.

Wie kam die Kunst denn in Ihr Leben?

Horst Kießling: Meine Mutter hat zum Beispiel Scherenschnitte gemacht und verkauft. Mein Vater war ein prima (Comic-) Zeichner, ist aber schon im Krieg gefallen. Mein Großvater war Schreiner und hatte handwerkliches und künstlerisches Geschick. Daher kommt meine Liebe zu Holz.

Bärbel Kießling: Bei mir war es der Vater, der konnte Eisen fast beliebig verändern und verformen. Er hatte da eine große künstlerische Begabung, obwohl er kein Schlosser war. Wir sind beide durch unsere Elternhäuser gestalterisch geprägt. Aber wir brachten auch selbst Interesse an Schönerem und Gestaltetem mit. Wir fingen beide mit dem Bleistift und kleinen Zeichnungen an, dann kamen Wasserfarben und Malen dazu. Und wir haben auch mit natürlichen Materialien gebastelt und gebaut. Und immer wieder haben wir neue Techniken ausprobiert, das begleitet uns bis heute. Es gibt fast nichts, was wir nicht zumindest mal probiert haben.

Und wie ging es weiter?

Horst Kießling: Schon als Student habe ich Plakate für alle Hochschul- und AStA-Veranstaltungen gemacht (Anmerkung der Redaktion: AStA steht für Allgemeiner Studierendenausschuss, also die Interessenvertretung der Studierenden einer Hochschule).

Bärbel Kießling: Ich habe später bei Professor Wreisch an der Akademie Faber-Castell in Stein bei Nürnberg studiert und dort einen Kalender für Faber-Castell gestaltet.

Uns allen ist Kreativität gegeben und wir können sie in vielen Bereichen des Lebens einsetzen: Kochen, Wohnung einrichten, Reisen und so weiter. Das kann man in seinem Leben natürlich ausbauen.

Horst Kießling: Kreativität hat viel mit Sensibilität zu tun, das heißt mit dem Beobachten, selbst denken, mit dem Gefühl für Dinge. Kreativität hat auch viel mit Wissen im Handwerk der formalen Kriterien zu tun. Vielleicht gehören auch Mut und Unverfrorenheit dazu, Vertrauen und Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen. Das entwickelt sich.

Das war aber nur eine Seite Ihres Lebens, oder?

Bärbel Kießling: Ja, wir mussten natürlich immer unseren Lebensunterhalt verdienen, aber wir hatten schöne Berufe, die uns Freude bereitet haben. Ich habe mehrere Ausbildungen gemacht und in diesen Berufen gearbeitet. Zuerst habe ich Apothekerhelferin gelernt, dann ein Autohaus mit meinem ersten Mann aufgebaut. Als eine der ersten Frauen überhaupt habe ich die Ausbildung als IHK-Sekretärin gemacht. Dann wurde ich Lehrerin für Bürokommunikation und habe später an der Kunstakademie studiert. Mit meinem ersten Mann habe ich eine Tochter.

Horst Kießling: Ich habe das Lehramt für Volksschulen studiert, war dann Lehrer und Schulleiter. Später habe ich als Schulamtsdirektor im Landkreis Wunsiedel gearbeitet. Ich habe drei Töchter aus erster Ehe. Bärbel und ich waren beruflich immer viel beschäftigt.

Gab es künstlerische Träume, die Sie verwirklicht haben?

Horst Kießling: Oh ja, durchaus! Uns haben Gesamtkunstwerke wie der Messias mit Aufführungen in der Glasschleif in Marktredwitz und im Baptisterium in der italienischen Partnerstadt von Wunsiedel, in Volterra, begeistert. Da kommen Musik, Text, Installation, Malerei und Architektur zusammen. Die besten Dinge sind die, wenn sich verschiedene Kunstrichtungen miteinander vereinen lassen.

Bärbel Kießling: Und auch mit unseren Büchern wurden Träume Realität: Lichtblicke: 20 Jahre Akademie Steinwald-Fichtelgebirge e.V.; Malen mit Demenz - Das Praxishandbuch; Mit dem Camper ins Abenteuer: Das Beste aus über 50 Reisetagebüchern; Die Kindsmaid: Aus dem Leben meiner Großmutter im Tirol der Jahrhundertwende. Aktuell werde ich mit dem letzten Buch zu vielen Lesungen eingeladen. Es berührt die Menschen.

Vor vielen Jahren sind wir als Künstler der Metropolregion ausgezeichnet worden. Das ist nach wie vor großartig, ein Teil davon zu sein.

Was macht die Kunst mit Ihnen?

Bärbel und Horst Kießling: Die Kunst macht vieles mit uns. Sie regt uns geistig und körperlich an, sie fordert uns, sie hält uns jung. Sie schafft Freude und Erfolgsgefühle, Kontakte und Überraschungen. Die Kunst reizt uns, Neues zu probieren, Probleme anzugehen und zu bewältigen. In Gestaltung, in handwerklicher Lösung, in Strategie, aber auch in eher simpel erscheinenden Herausforderungen wie der Transport großer Objekte.

Uns fasziniert, dass wir immer wieder Neues angehen können, in Thema, Technik, Größe, Statik, Materialien und so weiter. Bei Kunst im öffentlichen Raum kommen Ort und Betrachter, Auftraggeber und Dauerhaftigkeit, Sicherheits-

fragen und Kalkulation hinzu. Dabei tauchen immer wieder Überraschungen auf, die bewältigt werden müssen, trotz aller Planungen und Vorüberlegungen.

Wir freuen uns immer darüber, dass die Gespräche und der Umgang mit Handwerkern und offiziellen Stellen sehr konstruktiv sind und wir sind dafür sehr dankbar.

Wie sähe Ihr Leben ohne Kunst aus?

Bärbel und Horst Kießling: Wohl langweiliger, weniger anregend, belebend und abwechslungsreich. Sicher nicht angenehmer und schöner. Auch über die Kunst sind wir in gegenseitiger Liebe und Achtung verbunden, wir wissen, was wir aneinander haben. Wir sind jetzt 43 Jahre verheiratet und sind uns gegenseitige Impulsgeber, Berater, Helfer, Weiterdenker und erkennen uns gegenseitig an.

Bringt Ihnen Ihre Kunst finanziell etwas ein?

Bärbel und Horst Kießling: Von der Kunst selbst konnten und können wir natürlich nicht leben. Aber wir haben uns aufgrund des Einkommens aus unseren Hauptberufen natürlich leichter getan als Künstler, die von ihrer Kunst leben müssen. Wir stehen nicht unter Druck, ein Muss steht nirgends dahinter. Durch Erlöse aus unserer Kunst konnten wir uns einige Reisen mit unserem Camper aber eher leisten. Wir wollten nie Kunst „produzieren“, waren daher nie in eine Galerie eingebunden. Unsere Kunst war oft spontan, aber wir haben uns auch sehr schnell an Wettbewerben, auch international, beteiligt. Einige Wettbewerbe mit mehreren hundert Teilnehmern haben wir auch gewonnen.

Oft ist für die Teilnahme an einem Wettbewerb, für eine Ausstellung oder Kunst im öffentlichen Raum eine enorme Vorbereitung erforderlich, zeitlich und organisatorisch. Die Aufgabe, die Auseinandersetzung damit und die Bewältigung lohnen sich in der Regel, aber nicht finanziell.

Was steht als nächstes an?

Bärbel und Horst Kießling: Im Dezember haben wir eine Ausstellung in der Sparkasse in Selb. Und im März folgt die Ausstellung „45 Jahre Kunst im öffentlichen Raum“ in MAK-kultur. Die bereiten wir zurzeit vor, wir sichten Fotos und Texte, schauen unsere Unterlagen durch. Das ist ganz schön zeitaufwendig, aber wir freuen uns immer wieder an dem, was wir (wieder) entdecken und wie wir jetzt darüber denken.

Darf ich Sie noch um einen Schlusssatz bitten?

Bärbel und Horst Kießling: Wir wissen, dass dies alles nur gemeinsam möglich ist!

Peter Pirner



**IHRE SICHERHEIT IST
UNSERE MOTIVATION**

Ihr zuverlässiger Partner
in der Region, für Industrie,
Feuerwehren, Kommunen
und Familie.



AGIS ich bin mir sicher

Industriallee 3
95615 Marktredwitz
FON: 09231-806-0, Fax: -269

Gustav Seeberger. Ein Münchner Maler aus Marktredwitz

Sonderausstellung des Stadtarchivs, des Egerland-Museums und des Historischen Clubs

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts zählte der Maler und Zeichner Gustav Seeberger zu den bekanntesten Künstlern aus dem Kreis der Münchner Schule. Er war der älteste Sohn einer typischen Redwitzer Bürger- und Handwerker-familie. Sein Vater Johann Erhard Seeberger betrieb eine Kupferschmiedewerkstatt, die Gustavs Bruder Gabriel zu einer Blechwarenfabrik ausbaute. Georg, der jüngste, wurde in Redwitz Eichmeister.



Redwitz 1878, Gemälde von Gustav Seeberger

Gustav dagegen zeigte bereits früh eine ausgesprochene künstlerische Begabung. Er studierte Kunst, zunächst an der Nürnberger Kunstschule bei Albert Reindl, der später sein Vorbild in Sachen Illustration wurde, und in der Folge an der Königlichen Akademie der Künste in München. Seit 1835 war er Mitglied im 1823 gegründeten Münchner Kunstverein. Der Kunstverein, Forum und Börse für Kunstschaffende und Kunstfreunde, half ihm, schnell in der Münchner Kunstszene Fuß zu fassen. Zunächst waren oberbayerische Landschaften sein bevorzugtes Thema, später Architektur-bilder. Er malte breite Veduten und romantische Bilder von alten Häusern, auch Innenräume von Kirchen und Palästen. Mehr und mehr entdeckte er dabei in der Architekturdarstellung seine eigentliche Berufung.

Vor allem faszinierten ihn Innenräume. Unter seinen Motiven befanden sich zahlreiche Interieurs wie das Atelier seines Malerfreundes Schwanthaler oder das Schlafzimmer Ludwigs II. in Hohenschwangau. Seine Interieurs stellen heute eine einzigartige Bildquelle zur Wohnkultur seiner Zeit dar.

Zu seinem Markenzeichen wurde sein fein ausgeprägtes Gespür für Perspektive. 1854 erhielt er an der Münchner Kunstakademie einen Lehrauftrag; 1865 wurde er zum Professor berufen und veröffentlichte auch vier theoretische Schriften über die Grundlagen des perspektivischen Bildaufbaus. Sie galten schnell als Standardwerke und erfuhren mehrere Auflagen.

Zu Seebergers größten Erfolgen zählten seine Illustrationen für „Das Königreich Bayern. Seine Denkwürdigkeiten und Schönheiten“, für das er unter anderem Ansichten des Rathaussaals in Augsburg und der Münchner Frauenkirche lieferte.

Seeberger war ein typisches Kind seiner Zeit und durchaus technikbegeistert. Er unterstützte den jüngeren Bruder – inzwischen Bürgermeister in Redwitz – beim Kampf um den Redwitzer Eisenbahnanschluss und leistete mit einem detailgenauen Panoramabild der Stadt München einen wesentlichen Beitrag zu zeitgemäßer und effizienter Brandbekämpfung mittels eines Pyroskops.

Dabei blieb er stets eng mit seiner Heimat im Fichtelgebirge verbunden. Sie stellte für ihn eine unerschöpfliche Quelle an Motiven dar. Absichtslos wurde er damit Chronist einer Region, deren Erscheinungsbild im 19. Jahrhundert starken Veränderungen unterworfen war. Seebergers Darstellungen des Fichtelgebirges prägen das Bild unserer Region bis heute. Dazu gehören Skizzen von Marktplätzen, Straßenzügen und Gebäuden, aber auch die Zeichnungen für das „Luisen-burg-Album“, durch die er ein einzigartiges Dokument der Naturschönheiten seiner Heimat schuf. Diese Bilder, die als Album, aber auch als Einzelblätter verkauft wurden, trugen in hohem Maß dazu bei, das Fichtelgebirge als touristische Region bekannter zu machen und einem größeren Interessentenkreis zu erschließen.

Aber Seeberger zeichnete auch Menschen. Dies zeigt ein Teil in Seebergers Werk, der vermutlich privat und nur für den engsten Freundeskreis entstanden war. Dabei handelt es sich um Darstellungen seines persönlichen Umfeldes, oft mit leichter Hand skizziert und mit durchaus satirischem Charakter, wenn er etwa Politiker oder Honoratioren in komischen Alltagssituationen zu Papier brachte und auf diese Weise seinen ironischen, manchmal auch derben Humor unter Beweis stellte.

Heute teilt der Mensch und Künstler Seeberger das Schicksal vieler Maler des 19. Jahrhunderts. Er ist weitgehend vergessen und meist nur noch Fachleuten ein Begriff.

Edith Kalbskopf

Die Ausstellung „Gustav Seeberger. Ein Münchner Maler aus Marktredwitz“ möchte das Werk des Gustav Seeberger wieder einem breiteren Publikum näherbringen und dabei auch die Vielfalt seines Schaffens zeigen.

Zu sehen bis 05.02.2023 im Sonderausstellungsraum des Egerland-Museums Marktredwitz.

stadtarchiv@marktredwitz.de / Tel.: 09231/5033433

Jubiläum: 10 Jahre Förderverein Fichtelgebirge als Zukunftswerkstatt für die Region

Der Förderverein Fichtelgebirge hat in den vergangenen zehn Jahren viel geleistet, um das Ansehen des Fichtelgebirges und die regionale Identität zu heben. Das Motto des Vereins verrät, was erfolgreiche Arbeit ausmacht: „Vernetzen, entwickeln, umsetzen“

Landkreisübergreifender Ansatz

Als der Verein im September 2012 in Wunsiedel gegründet wurde, war nicht abzusehen, dass aus der Initiative ein echtes Erfolgsmodell entstehen sollte. Viele Stimmen sahen darin eine sinnvolle Ergänzung zur Arbeit der Tourismuszentrale Fichtelgebirge, der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge und von anderen, vor allem wirtschaftlich orientierten Vereinigungen. Aber es gab auch kritische Anmerkungen, dass zum Beispiel der Name Fichtelgebirge touristisch besetzt sei und daher nicht als Dachmarke für den gesamten Lebens- und Wirtschaftsraum taugte. Der landkreisübergreifende Ansatz hat indes, sicher auch durch das Engagement des Fördervereins, Schule gemacht. So bezieht z.B. auch die Entwicklungsagentur Fichtelgebirge alle vier Fichtelgebirgs-Landkreise – Bayreuth, Hof, Wunsiedel und Tirschenreuth, so sie es wünschen, in ihre Imagekampagne „Fichtelgebirge – Freiraum für Macher“ ein.



Redaktionsteam der ersten Ausgabe des Magazins ZUKUNFT Fichtelgebirge, das der Förderverein 2015 in Kooperation mit dem DURCHBLICK herausgegeben hat (v.l.n.r. O. v. Essenberg, F. Reb, H. Ipfling, D. Brunner, M. v. Waldenfels, R. Ledermüller, S. Kiessling, H. Bessermann)

Viele Akteure und Partner

Getragen wird der Förderverein von einem breiten, bürgerschaftlichen Engagement. Über 260 Mitglieder zählt die ehrenamtliche Organisation aktuell. Privatpersonen und Unternehmen befinden sich darunter, Vertreter von Institutionen, Vereinen, Politik, kommunalen Gebietskörperschaften, Verwaltung, Unternehmen, Kirchen und Bildungseinrichtungen – kurzum ein sozialer Querschnitt aus dem Fichtelgebirge. Die Wirtschaftsunioren Fichtelgebirge standen Pate bei der Gründung. Mit den Kreisentwicklungsagenturen und dem Regionalmanagement der vier Fichtelgebirgs-Landkreise steht der Verein in ständigem Austausch, sei es für die jährlich stattfindende Sommerlounge oder die Redaktionssitzungen für das Magazin ZUKUNFT Fichtelgebirge. Dessen erste Ausgabe entstand übrigens im Jahr 2015 mit Unterstützung der DURCHBLICK-Redaktion der AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge.

Aktuelles Projekt mit der Luisenburg

Der jüngste Coup des Fördervereins ist eine Kooperation mit den Luisenburg-Festspielen zur Stärkung der regionalen Identität. Das Projekt „Digitales regionales Themenjahr“ soll Geschichtsstränge des Fichtelgebirges unter einem Thema vereinen und digital verbreiten. Zentraler Bestandteil eines jeden Themenjahres ist das Regiostück als Theaterproduktion auf der Luisenburg. Im Zuge des Projekts sollen Firmen, Institutionen und Vereine im Fichtelgebirge motiviert werden, sich mit eigenen Veranstaltungen zu beteiligen. Nach dem diesjährigen Themenjahr „Mythen, Sagen und Natur“ rund um das Fantasy-Musical „Zeitelmoos“ folgt mit „Kalte Freiheit – Spion zwischen den Grenzen“ im nächsten Jahr ein regionaler Agenten-Thriller aus der Feder der künstlerischen Leiterin der Luisenburg, Birgit Simmler. Ein Regionalstück, das auf historischen Tatsachen rund um Spionage-Methoden an der deutsch-tschechischen Grenze aus der Zeit des Kalten Krieges beruht und sicher auch im Rahmen der anstehenden Deutsch-Tschechischen Freundschaftswochen 2023 einige Ansatzpunkte bietet.

Grundlagenarbeit an der Dachmarke

Informationen vermitteln, Projekte zum Nutzen der Region fördern, Vernetzung, Kampagnenarbeit, bürgerschaftliches Engagement zur Regionalentwicklung aktivieren, Repräsentation des Fichtelgebirges – die Aufgaben des Vereins sind so vielfältig wie die Arbeitskreise, die sich rund um die Themen Leben, Freizeit und Arbeit gebildet haben. Ein übergeordnetes Ziel ist und bleibt die Arbeit an der Dachmarke Fichtelgebirge.

Schon seit 2013 hat der Verein mit Josef Schmidt (Gründer des Schmidt Collegs, Bayreuth) und Raimund Böhringer (iF ideenFinden, Wunsiedel) ein Leitbild, die Positionierung und Markenkernwerte des Fichtelgebirges diskutiert. Die Inhalte sind 2017 in eine Konzeption eingeflossen, die der Tourismusberater Dr. Peter Zimmer (FUTOUR Umwelt-, Tourismus- und Regionalberatung GmbH) im Auftrag des Fördervereins und der Tourismuszentrale Fichtelgebirge erstellt hat. Sie wurden auch der Markenagentur IDEENHAUS für die Entwicklung der Kampagne „Freiraum für Macher“ der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge zur Verfügung gestellt. Wobei die Arbeit an der Dachmarke nie abgeschlossen ist. Wie bei jeder guten Kampagne, lassen sich Strategien und Maßnahmen immer wieder aktuellen Anforderungen anpassen. Das Leitbild, mit dem sich das Fichtelgebirge positionieren möchte, bleibt dabei unverändert. Es beschreibt das Fichtelgebirge als den „Lebens- und Wirtschaftsraum in Bayern mit der höchsten Lebensqualität.“ Für alle Beteiligten ist diese Positionierung ein in die Zukunft gerichteter Auftrag, weiter an der Verbesserung der Lebensverhältnisse in der Region zu arbeiten.

Offen für jedermann

Nach der Maxime „Tue Gutes und rede darüber“ hat der Förderverein in den vergangenen zehn Jahren zusammen mit engagierten Mitgliedern und Partnerorganisationen Projekte auf die Beine gestellt, die für einen ehrenamtlichen Verein bemerkenswert sind (siehe Highlights). Als offene Zukunftswerkstatt bietet der Verein nicht nur Spezialisten und Experten eine Plattform, sondern prinzipiell jedermann, der sich einbringen möchte. Auch deshalb ist der Verein aus dem Fichtelgebirge inzwischen nicht mehr wegzudenken.

Sybillie Kiessling, Thilo von Glass

Veranstaltungen, die im Rahmen der Bayerisch-Tschechischen Freundschaftswochen stattfinden werden:

03./04.06.2023: Sport-Wochenende, Rosenthal-Park
23.-25.06.2023: Europatage der Musik mit Bühnen in Bayern & Tschechien
15./16.07.2023: Nachhaltigkeitstage in Selb
22.07.2023: Open Air „Dancing Friends“, Goldberg
29.07.2023: Freundschaftstafel, Selber Innenstadt
03.08.2023: Sommerlounge in Selb

Highlights aus 10 Jahren Förderverein

2012

- Gründung des Fördervereins Fichtelgebirge mit 32 Mitgliedern

2013

- Mitwirken bei der **Premiere der Sommerlounge** im Kurzentrum Weißenstadt am See
- Start der Arbeit am **Leitbild** für das Fichtelgebirge



Gründungs-vorstand 2012

2014

- Unterstützung des Projektes **Beautiful Power** zum Ausbau der Windkraft
- Redaktionelle Unterstützung und Sponsorensuche für das **Buch „Lebensart genießen – im Fichtelgebirge“**
- **Erste Sommerlounge** unter Führung des Fördervereins in Bad Alexandersbad



2015

- **Erstausgabe** des Magazins „Zukunft Fichtelgebirge“
- Erste finanzielle Unterstützung für regionale Projekte

2016

- **Euregio-Begegnungs-Projekt** in Zusammenarbeit mit der Agentur IPTUR, Karlsbad
- Mitwirken bei der Organisation der **ersten Buchmesse Fichtelgebirge**

2017

- Start des Projektes „**Heimatkunde 4.0 - deine Tour durch das Fichtelgebirge**“
- Mitarbeit an der Entwicklung der Schautafeln „**Industriegeschichte des Fichtelgebirges**“



Heimatkunde 4.0

2018

- Unterstützung des **Museumsprojektes** „**Stadtgefährten – Wer sind wir!**“



Freiraum für Macher



2019

- Kooperation mit der Entwicklungsagentur Fichtelgebirge für das **Projekt „Regionale Identität“/Kampagne „Freiraum für Macher“**

2020

- Unterstützung für das neue **Regionalmagazin „Fichtelspitze“**

2021

- Beteiligung am **Imageprozess „Familienfreundliche Region“** von Oberfranken Offensiv



Vorstand-schaft 2021

2022

- **Kooperationsprojekt** mit den Luisenburg Festspielen: „**Digitales regionales Themenjahr**“

Interview mit unserem Urgestein Lilo Keltsch

Der DURCHBLICK sagt DANKESCHÖN



Nachdem sich unsere langjährige Chefredakteurin Lilo Keltsch in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet hatte, trafen wir uns kürzlich in Wunsiedel auf einen Kaffee. Lilo war fast seit der ersten Ausgabe des DURCHBLICKS in unserem Team dabei. Als Redakteurin war sie für die Qualität der Texte verantwortlich. Dazu kam die Auswahl von Themen und Autoren. Nicht zuletzt sorgte sie dafür, dass jede Ausgabe pünktlich erscheinen konnte.

Liebe Lilo, wie kamst Du zum DURCHBLICK?

Eines Tages rief Renate Bäuml bei mir an. Sie war damals die Geschäftsführerin der AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge. Sie lud mich im Namen von Walter und Christel Bach zum Abendessen bei der Hagen Anni ein. Das war damals die Inhaberin des Restaurants „Zum Kamin“ in Marktredwitz am Durchlass. Nach dem Essen hatte ich eine neue Aufgabe.

War das der Startschuss für die Zeitschrift?

Nein, zu dieser Zeit gab es den DURCHBLICK schon, aber in einer schlichteren Form. Bis dahin wurden einfach vier bis

sechs Seiten im Format DIN A5 mit interessanten Artikeln aus verschiedenen Zeitungen zusammengestellt. Das reichte Walter Bach aber nicht aus, um sein Ziel zu erreichen. Er wollte wirtschaftliche Themen in die Mitte der Gesellschaft bringen. Die Menschen sollten mehr über die Wirtschaft aus der Region und über den Mittelstand erfahren, aber auch über die globalen Auswirkungen bis ins Fichtelgebirge hinein. Er kritisierte, dass sich die Zeitungsgrenzen an den Landkreisgrenzen orientierten und nicht die weitere regionale Umgebung mit einbezogen. Ebenso gab es seiner Meinung nach zu viel negative beziehungsweise ungenügende Berichterstattung aus der Region.

Der DURCHBLICK war ein „Lieblingskind“ von Walter Bach, das er über die AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge und persönlich förderte. Als er mit mir ins Gespräch kam, wollte er das Konzept ändern und die Zeitschrift weiterbringen. Dafür suchte er einen neuen Kümmerer und fand ihn in mir.

Was waren Deine Aufgaben zu Beginn?

Zum einen schrieb ich selbst Artikel über Dinge, die nicht in der Zeitung zu lesen waren. Zum anderen las ich bei anderen Artikeln Korrektur, zum Beispiel die Artikel, die Rainer Bittner für Walter Bach verfasste. Also insgesamt waren es die typischen Aufgaben einer Redakteurin. Und ein bisschen war ich auch Mädchen für alles.

Im Lauf der Zeit ging ich immer mehr dazu über, Interviews zu verfassen. So kam ich mit interessanten Leuten ins Gespräch und konnte umfassende Informationen zu den unterschiedlichsten Themen sammeln. Es war wunderbar, dass ich die Gelegenheit zu so vielen und großartigen Interviews bekam. Dabei wurde ich immer wieder überrascht, wie vertrauensvoll und offen die meisten Gespräche abliefen. Stolz bin ich vor allem auf die Interviews mit dem Politiker Dr. Hans-Peter Friedrich und dem Bankier Dr. Karl Gerhard Schmidt, auch Michael Lerchenberg, damals Intendanten der Luisenburg-Festspiele, musste ich nicht lange fragen. Sehr interessant waren immer die monatlichen Gespräche mit Dr. Birgit Seelbinder, der damaligen Oberbürgermeisterin von Marktredwitz.

War es schwierig, diese Interviewpartner zu bekommen?

(Lilo Keltsch lacht) Da gibt es kein Geheimrezept. Alle Gesprächspartner waren offen dafür. Lediglich einmal bin ich nicht zum Zug gekommen. Die Idee des DURCHBLICKS war schon immer aktuelle Themen aufzugreifen, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und Hintergründe zu beleuchten. Wahrscheinlich hatten die Interviewten einfach das Vertrauen, dass ihre Aussagen richtig dargestellt werden.

Wie hat sich der DURCHBLICK aus Deiner Sicht verändert?

Der DURCHBLICK ist heute wesentlich bekannter als früher. Er ist ein wichtiges Sprachrohr für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Fichtelgebirge geworden. Ich habe bei manchen Ausgaben gedacht, dass diese nun die letzte sein könnte. Denn es steckte ja immer viel Zeit und Arbeit drin. Und nicht zuletzt waren die Kosten doch erheblich. Umso schöner, dass es den DURCHBLICK heute noch gibt.

Wie siehst Du die Zukunft des DURCHBLICKS?

Wir haben immer viel Wert daraufgelegt, dass im DURCHBLICK auch Meinungen veröffentlicht werden. Heute ist es viel mehr ein Problem, seine Meinung zu sagen, als das früher der Fall war. Es werden auch immer weniger Zeitungen gelesen. In der Politik geht es übrigens ähnlich zu – Heutzutage möchte ich kein Politiker sein. Aber ihr seid ein gutes Team bei der AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge und werdet es schon hinkriegen. Es freut mich, dass das Projekt seit längeren auf breiteren Schultern ruht und die IHK, die AGI, die Wirtschaftsjunioren und der Förderverein Fichtelgebirge verlässliche Partner sind. Ich hoffe, den DURCHBLICK noch lange zu lesen!

Gab es denn ein Motto für Deine berufliche Arbeit?

Ein Motto gab es nicht, aber das folgende „Gelassenheitsgebet“ von Reinhold Niebuhr (1892-1971, Philosoph) begleitet mich seit vielen Jahren, und kann in der heutigen Zeit für viele Menschen hilfreich sein: „Gib mir die Gelassenheit, Dinge zu akzeptieren, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“

Lilo, vielen Dank für dieses Interview.

Im Namen der ASF und des DURCHBLICK-Teams bedanken wir uns ganz herzlich bei Dir, liebe Lilo, für die jahrelange hervorragende Zusammenarbeit und Dein unermüdliches Engagement.

Das Interview führten:
Martina von Waldenfels und Daniela Ipfling

Alles Gute für 2023!
Ihre AKADEMIE Steinwald Fichtelgebirge
und das Durchblick-Team

Wir für Sie!

Mischen Sie mit! Mischen Sie sich ein!

Als Ergänzung zur regionalen Presse und als Sprachrohr des heimischen Mittelstandes erscheint der DURCHBLICK mehrmals im Jahr. Die Verteilung erfolgt über die Tagespresse und mit der Post. Haben Sie interessante Themen oder Meinungen, die Sie veröffentlichen möchten? Ihre Artikel können jederzeit an die Redaktion gesendet werden. Wünschenswert sind persönliche, ansprechende Informationen aus der Praxis. Gerne stehen wir mit Rat und Tat zur Verfügung. Oder möchten Sie eine Anzeige schalten oder ein Abo für Ihr Firmenlogo buchen?

Abo-Bestellung und Infos zum DURCHBLICK:

AKADEMIE Steinwald-Fichtelgebirge e. V.
Bayreuther Straße 5, 95615 Marktredwitz
Telefon: +49 9231 603 603
info@akademie-steinwald-fichtelgebirge.de
Ansprechpartner für Anzeigen: Herr Kolb
+49 9284/80 12 53 oder E-Mail: mikohav@googlemail.com

Redaktionsschluss
nächste Ausgabe:
28. April 2023



Anzeige

MAHLZEIT FICHELGEGBIRGE!



AUSSTELLUNG 02.12.2022 - 10.04.2023 Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel

Herzlichen Dank an unsere Abonnenten, deren Unterstützung diese Zeitschrift ermöglicht!



PEMA® Vollkornbrot



GEIPEL
Nachhaltig seit 1930



KARL ROTH
BAUMEISTER



Wirtschaftsprüfer
Steuerberater

ipfling artdesign



Ein Unternehmen der SCHERDELGruppe

HelfRecht
Die Zukunft gestalten!



Ihr Pflegeteam mit Herz & Kompetenz



KB Medien GmbH & Co. KG
frag-martin...
... dann läuft's



Ein Unternehmen der SCHERDELGruppe



Ein Unternehmen der SCHERDELGruppe



Herausgeber:

AKADEMIE Steinwald - Fichtelgebirge
für Wirtschaft, Technik und Kultur
Kommunikationszentrum des Mittelstandes e.V.
Bayreuther Straße 5
D-95615 Marktredwitz
Tel. +49 (0)9231 603602
E-Mail: info@akademie-steinwald-fichtelgebirge.de

Zusammen mit:

Arbeitsgemeinschaft der Industrie Hochfranken plus e.V.
www.agi-ev.de

IHK-Gremium Marktredwitz-Selb
www.bayreuth.ihk.de

Lebens- und Wirtschaftsraum Fichtelgebirge e.V.
www.foerderverein-fichtelgebirge.de

Wirtschaftsjunioren Fichtelgebirge
www.wjfichtelgebirge.de

Redaktion:

Peter Pirner

Druck:

KB Medien GmbH & Co. KG
Tel. +49 (0)9232 9943-0
info@frag-martin.de

Layout, Gestaltung:

ipfling artdesign
info@ipfling-artdesign.de

Auflage:

12.000

